ZUKUNFT GESTALTEN

25 Jahre BAJ – 1984 bis 2009

Impressum

Herausgeber
Verein BAJ e. V.
Berufliche Ausbildung und Qualifizierung
Jugendlicher und Erwachsener

Fotos
Verein BAJ e. V.

Gestaltung
Visio Kommunikation GmbH, Bielefeld

Verein BAJ e.V.
August-Bebel-Str. 135–145
33602 Bielefeld
Telefon 05 21. 9 65 02-0

INHALT

4 | Vorwort
5 | Programm vom 30. Januar 2009

Redner der Feierstunde
6 | Brigitte Reckmann
8 | Eberhard David
10 | Willi Vogt
15 | Klaus Hoppe
18 | Kerim Celebi
20 | Dr. Wolfgang Kehl
23 | Prof. Dr. Dieter Timmermann

29 | Ehrung für 25 Jahre Mitgliedschaft im Verein BAJ
30 | Gestern und heute – Stationen von 25 Jahren BAJ e. V.
34 | Jahresprogramm im Jubiläumsjahr
35 | »Deine Zukunft« – Der BAJ-Song

VORWORT

BAJ – Zukunft ermöglichen

25 Jahre Verein BAJ sind 25 Jahre engagierte Arbeit zur Linderung der Jugendberufsnot in Bielefeld.

Am 31. Januar 1984 wurde der Verein BAJ von über 50 Einzelpersonen aus den Fraktionen des Rates der Stadt Bielefeld, den Gewerkschaften, der Wirtschaft, den Kirchen, den Wohlfahrtsverbänden und den Bildungsverbänden gegründet. Seit nunmehr 25 Jahren wird der Verein BAJ von diesem breiten Zusammenschluss in seiner Arbeit unterstützt und getragen. Bis heute arbeitet der Verein BAJ gemeinnützig und hat stets das Satzungsziel im Blick: Junge Menschen auf ihrem Weg in eine berufliche Zukunft zu unterstützen.

25 Jahre sind eine lange Zeit, in der der Verein BAJ auf vielfältige und erfolgreiche Kooperationen mit anderen Trägern und Projekten zurückblicken kann. All denjenigen, die die Arbeit des Vereins in 25 Jahren unterstützt haben, gilt der herzliche Dank des Vereins.

Die Arbeit des Vereins BAJ hat seit 1984 viele Höhen und Tiefen erlebt. Immer wieder hat sich der Verein neuen Herausforderungen gestellt und sich an veränderte Rahmenbedingungen angepasst.

Die Feierstunde am Vorabend des 25-jährigen Geburtstages, am 30. Januar 2009, mit ihren Referenten und dem bunten Rahmenprogramm, bildete den Auftakt zu einem Jubiläumsjahr mit vielen Stationen. Langjährige Wegbegleiter und namhafte Referenten haben in ihren Beiträgen deutlich gemacht: der Verein BAJ und seine Arbeit haben in der Vergangenheit einen wichtigen Beitrag für die Zukunft von vielen tausend Jugendlichen geleistet. Betont wurde aber auch, dass sich die Jugendberufsnot nicht durch Demographie erledigen wird. Auch in Zukunft brauchen deshalb Bielefelder Jugendliche die Unterstützung und Förderung des Vereins BAJ.

Die Broschüre dokumentiert die Beiträge der Feierstunde und gibt einen kurzen Überblick über die anderen Events unseres Jubiläumsjahres.

Wir danken allen Referenten für ihre Beiträge und die wichtigen Anregungen für die zukünftige Arbeit des Vereins BAJ.

Allen Freunden und Förderern danken wir für ihr Interesse an unserer Arbeit und wünschen Ihnen beim Lesen viel Spaß und vielleicht auch manche Erinnerungen.

Martina Tiltmann
Geschäftsführerin

Dr. Markus Schäfer-Willenborg
Geschäftsführer

DIE FEIERSTUNDE

Das Programm am 30. Januar 2009

ab 10.30 Uhr
Ankommen

11.00 Uhr
Schülerband Marktschule

Begrüßung
Brigitte Reckmann | 1. Vorsitzende des Vereins BAJ

Redner
Oberbürgermeister Eberhard David | Gründungsmitglied

BAJ-Jubiläums-Song/RAP

Willi Vogt | Gründungsmitglied, 1. Vorsitzender 1984 – 1989
Klaus Hoppe | Mitarbeiter seit 1984
Kerim Celebi | Auszubildender der ersten Stunde

Schülerband Marktschule

Dr. Wolfgang Kehl | Sprecher der Bielefelder Berufskollegs
Prof. Dr. Dieter Timmermann | Rektor der Universität Bielefeld
»Zur Lage der Jugend«

Schlusswort und Ausblick
Brigitte Reckmann

Schülerband Marktschule

Ausklang
Imbiss und Besuch der Ausstellung mit Produkten des Vereins BAJ

BEGRÜSSUNGSWORTE VON BRIGITTE RECKMANN

1. Vorsitzende des Vereins BAJ

Brigitte Reckmann hält die Begrüßungsrede der Jubiläumsfeier.

Zuerst einmal möchte ich mich bei der Schülerband der Marktschule für die musikalische Begrüßung bedanken und auch dafür, dass sie die gesamte heutige Veranstaltung musikalisch umrahmen wird. Über ihre Arbeit und ihr Bestehen wird uns gleich Frau Stock, unter deren Regie die Band steht, noch etwas erzählen.

Wir freuen uns über die Anwesenheit so vieler Menschen, allesamt Freunde und Förderer des Vereins BAJ, die heute gekommen sind, um mit uns das 25-jährige Bestehen zu feiern.

Sie sind gekommen, um mit uns einen Blick zurück zu werfen auf 25 Jahre wechselhafte Geschichte, die hinter uns liegen. Trotz aller Höhen und Tiefen dürfen wir mit Stolz sagen: eine Erfolgsgeschichte. Aber Sie sollen mit uns auch einen Ausblick wagen auf das, was noch vor uns liegt, in der Hoffnung, dass Sie uns auch weiterhin wohlwollend begleiten werden.

Alle hier im Saal hätten es verdient, einzeln begrüßt zu werden, aber das würde den Rahmen sprengen. Also gebe ich mir Mühe, wenigstens alle Gruppen und Zusammenhänge zu erwähnen.

Als Erstes begrüße ich natürlich ein Gründungsmitglied, das mittlerweile den höchsten Rang in dieser Stadt inne hat, Herrn Oberbürgermeister David. Mit ihm gekommen sind zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter der Verwaltung und des Rates der Stadt Bielefeld, u.a. sein Stellvertreter Horst Grube und die Vorsitzende des Sozial- und Gesundheitsausschusses Lisa Ratsmann-Kronshage und Vertreterin der Grünen.

Auch zwei Herren, die seine Nachfolge antreten wollen, haben zu uns gefunden. Den Vorsitzenden der SPD-Fraktion Pit Clausen und Bernd Landgraf von der CDU darf ich herzlich begrüßen. Die Fraktion der Bürgergemeinschaft für Bielefeld vertritt ihr Fraktionsvorsitzender Ralf Schulze. Und von der FDP begrüße ich Harald Buschmann.

Wir freuen uns über die Anwesenheit der Geschäftsführer der städtischen Gesellschaften, die uns oft mit Rat und Tat zur Seite stehen, wenn es um fachliche Fragen geht, Wolfgang Brinkmann und Friedhelm Rieke von den Stadtwerken Bielefeld und Norbert Müller von der BGW sowie Margret Stücken-Virnau von der REGE.

Der Erfolg unserer Arbeit beruht zu einem großen Teil auf der guten Zusammenarbeit mit der Bielefelder Wirtschaft, die immer wieder z. B. Praktikumsplätze zur Verfügung stellt. Als einen der renommiertesten Vertreter der Bielefelder Unternehmer, der noch dazu einen besonderen Bezug zu dem Gebäude des BAJ hat, in dem er selbst einmal seine Büroräume hatte, begrüße ich Florian Böllhoff.

Wichtig für uns sind natürlich auch die Agentur für Arbeit und Arbeitplus, Horst-Herrmann Müller und Rainer Radloff. Viele Vertreter befreundeter Organisationen, Vereine und Gewerkschaften sind gekommen. Stellvertretend für alle begrüße ich Dr. Wolfgang Kehl, Leiter des Rudolf-Rempel-Berufskolleg, der gleich noch zu uns sprechen wird.

Auch mit ein wenig »Input« wollen wir Sie heute versorgen. Zu unserer großen Freude hat sich Prof. Dr. Dieter Timmermann, Rektor der Universität Bielefeld, bereit erklärt, uns seine Einschätzung »Zur Lage der Jugend« mitzuteilen. Wir freuen uns, dass Sie da sind.

Stellvertretend für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses, die mit großem Engagement die Arbeit mit den Jugendlichen leisten, begrüße ich Albert Heidinger, den Betriebsratsvorsitzenden.

Besonders freue ich mich über die vielen Gründungsmitglieder, die heute den Weg zu uns gefunden haben. Sie werden staunen, wer alles dazugehört! Aber bis zu deren »Behandlung« müssen Sie sich noch etwas gedulden!

Wir haben »Zeitzeugen« gebeten, kurz noch einmal die Zeit der Gründung für uns aufleben zu lassen, Herrn Willi Vogt, erster Vorsitzender des Vereins BAJ von 1984–1989, Herrn Klaus Hoppe, Mitarbeiter des BAJ seit 1984 und Herrn Kerim Celebi, Auszubildender der ersten Stunde, gelernter Zweiradmechaniker und mittlerweile seit mehr als 20 Jahren als Facharbeiter bei der Firma Timken, früher Kugelfischer AG, beschäftigt. Auch Sie drei begrüße ich herzlich.

Neben den Willkommensgrüßen fällt mir heute noch die Aufgabe zu, Sie ein wenig in den Ablauf der heutigen Feierstunde einzuweisen. Auf den Stühlen haben Sie die neuen »Medien« gefunden, mit denen wir ins Jubiläumsjahr gehen wollen: einen Flyer zur inhaltlichen Arbeit und ein Lesezeichen, auf dem alle Jubiläumsaktivitäten in diesem Jahr verzeichnet sind. Wir freuen uns, wenn Sie vorbeischauen.

Und es gibt eine Änderung gegenüber den Ankündigungen. Eine Änderung, über die wir uns sehr freuen: Nach dem Grußwort von Herrn Oberbürgermeister David werden Sie Zeuge einer Weltpremiere. Zum ersten Mal wird der BAJ-Jubiläumssong »Deine Zukunft« aufgeführt. Ein Rap, den die Berufsvorbereitung und der Rapper Daniel Wagenbreth geschrieben und einstudiert haben. Es gibt eben in diesem Hause eine Menge Kreativität!

So, nun ist es aber vorbei mit dem Begrüßungsgeplänkel, wir haben ein volles, hoffentlich interessantes Programm für Sie zusammengestellt.

REDE VON EBERHARD DAVID

Gründungsmitglied des Vereins BAJ

Sehr geehrte Frau Reckmann,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

Oberbürgermeister Eberhard David zählt zu den Gründungsmitgliedern des Vereins BAJ.

als Gründungs- und mehrjähriges Vorstandsmitglied des Vereins BAJ sehen Sie mich hier heute mit einem weinenden und einem lachenden Auge die Glückwünsche der Stadt Bielefeld überbringen.

Das weinende Auge rührt aus der Tatsache, dass der Gründungszweck Ihres Vereins leider auch nach 25 Jahren aktueller ist denn je: Viele junge Menschen in unserer Stadt brauchen Ihre spezielle Form der Unterstützung, um überhaupt eine Berufs- und damit eine Lebensperspektive für sich entwickeln zu können.

Ohne das BAJ allerdings – und das ist dann das lachende Auge – wäre die Zahl der Langzeitarbeitslosen und die Zahl der unqualifizierten Arbeitskräfte in Bielefeld ganz sicher deutlich höher als sie es heute ist. Für diesen unbestreitbaren Anteil danke ich dem BAJ für die Stadt Bielefeld heute sehr herzlich!

Die Geschichte des BAJ, meine Damen und Herren, hat begonnen mit der ersten großen Welle der Jugendarbeitslosigkeit Anfang der achtziger Jahre. Jugendzentren und Jugendfreizeiten – so die eigentlich immer noch aktuelle Erkenntnis – reichten schon damals nicht aus, wenn Jugendliche nach der Schulzeit keine Ausbildungsperspektiven haben. Der Rat der Stadt Bielefeld hat deshalb seinerzeit die Entwicklung eines kommunalen »Aktionsprogramms zur Linderung der Jugendberufsnot« beschlossen und entsprechende kommunale Mittel bereitgestellt. Bausteine dieses ersten Programms waren die Einrichtung einer Beratungsstelle für arbeitslose Jugendliche sowie die Etablierung eines Trägernetzes für berufsvorbereitende Maßnahmen. Gemeinsam haben damals alle Fraktionen im Stadtrat ein mittelfristiges Programm mit einer Laufzeit von fünf Jahren und einem Startkapital von 1,5 Millionen Mark beschlossen. Und der Finanzierungsverbund für Ausbildung, dem neben der Stadt Bielefeld auch die Arbeitsverwaltung und das Land Nordrhein-Westfalen angehörten, galt damals in der Kommunalpolitik als modellhaft.

Gegründet wurde der Verein BAJ zum 31. Januar 1984. Die ersten 75 Jugendlichen begannen am 4. Juni des gleichen Jahres mit ihrer Ausbildung und bis heute haben rund 10.000 junge Menschen mit Hilfe des Vereins BAJ einen Hauptschulabschluss geschafft oder eine Ausbildung abgeschlossen. Daraus lässt sich für mich ablesen, dass die Stadt Bielefeld jetzt nicht nur benachteiligte Jugendliche an der Schwelle zwischen Schule und Beruf seit nunmehr 25 Jahren fördert, sondern dass diese Förderung auch gut investierte Mittel waren, weil sie unmittelbar vielen Bielefelder Heranwachsenden zugute gekommen sind. Unter ihnen waren und sind nicht zuletzt auch die vielen Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Meine Damen und Herren, unser gemeinsames Ziel war und ist es, diese Jugendlichen dauerhaft in Arbeit zu bringen und ihnen auf diese Weise ein selbstbestimmtes Leben ohne die Abhängigkeit von sozialen Transferleistungen zu ermöglichen. Und schon die ersten Gesellenprüfungen haben gezeigt, dass gerade auch benachteiligte Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte sehr wohl in der Lage waren und sind, ihr Ausbildungsziel zu erreichen. Die anschließende Eingliederung in den Arbeitsmarkt schwankte allerdings in all den Jahren entsprechend der jeweils aktuellen konjunkturellen Lage.

Auch für den Verein selbst hat es in den vergangenen 25 Jahren nicht immer nur gute Nachrichten gegeben. So stieg mit der Aufgabenfülle auch der Finanzbedarf des Vereins und die finanziellen Kürzungen Anfang der 90er Jahre machten dem BAJ schwer zu schaffen. Aber auch hier ist es dank gemeinsamer Anstrengungen gelungen, ein drohendes Aus zu verhindern. Auch 2004 hatte Ihr Verein noch einmal eine schwere Durststrecke zu überstehen, nach wieder einmal steigender Jugendberufsnot und gleichzeitig knapper werdenden Haushaltsmitteln. Doch auch hier denke ich, dass die Krise ausgestanden ist; es gibt einen gemeinsamen Sanierungsplan, der auf das Jahr 2012 ausgerichtet ist. Dazu gibt es einige neue Modellprojekte und viele Ideen. Ich kann also heute mit Optimismus sagen: Das BAJ lebt!

Es lebt ein Verein, der sich außerhalb wie innerhalb Bielefelds seinen ganz eigenen Namen gemacht hat. Außerhalb Bielefelds z. B. mit seinem Engagement in Magdeburg nach dem Fall der Mauer oder während der »EXPO 2000«. Und innerhalb unserer Stadtgrenzen ist der Name BAJ wohl untrennbar mit der Revitalisierung der Industriebrache »Dürkopp Tor 6« verbunden. Letztlich gilt aber, und das ist das Entscheidende, viele unserer Bielefelder Jugendlichen haben in der Vergangenheit von Ihrem Engagement profitiert.

In deren Namen möchte ich mich deshalb hier und heute bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dem pädagogischen Personal und natürlich den zahlreichen Mitgliedern des BAJ für die jahrelange Unterstützung bedanken. Damit verbinde ich gleich den Wunsch: Lassen Sie in Ihrem Engagement nicht nach, denn angesichts der derzeitigen Wirtschaftskrise wird Ihr Arbeitsbereich in naher Zukunft wahrscheinlich noch ein wenig mehr gefordert sein. Aber auch wenn die Rahmenbedingungen die Vermittlungschancen vorübergehend etwas einschränken sollten, eines steht für mich fest und ich bin sicher, ich sage das auch in Ihrem Namen: Nur eine qualifizierte Berufsausbildung eröffnet jungen Menschen Arbeits- und Lebenschancen. In diesem Sinne dem Verein BAJ alles Gute für die Zukunft!

REDE VON WILLI VOGT

Gründungsmitglied, 1. Vorsitzender des Vereins BAJ 1984–1989

Liebe Brigitte,
liebe Martina,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister David,
liebe Weggefährtinnen und Weggefährten,
Freunde und Förderer des Vereins BAJ,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

Willi Vogt war von 1984 bis 1989 1. Vorsitzender des Vereins BAJ.

ich bin gebeten worden, etwas zur Entstehungsgeschichte des Vereins BAJ zu sagen und bitte bereits jetzt um Nachsicht, wenn ich mich nicht nur auf einen Rückblick beschränke, sondern am Ende meines Beitrages auch zur aktuellen Situation des Vereins BAJ Stellung beziehe.

Anfang der 80er Jahre fand im Zeichen einer schweren wirtschaftlichen Krise eine lebhafte und kontroverse Debatte zwischen den Parteien, der Wirtschaft, den Gewerkschaften und weiteren Akteuren über Ausmaß, Ursachen und Konzepte zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und insbesondere der Jugendarbeitslosigkeit statt. So war bezogen auf die Jugendarbeitslosigkeit im Arbeitsamtsbezirk Bielefeld die Zahl der registrierten Arbeitslosen im Alter von 15 bis 20 Jahren von 1979 mit 327 bis 1982 auf 2.058 angestiegen. Diese Zahlen spiegelten die dramatische Entwicklung aber nur teilweise wider, da die Jugendlichen, die sich in schulischen oder außerschulischen Fördermaßnahmen befanden, zu diesen hinzugerechnet werden mussten. In Reaktion auf diese Entwicklung fanden zahlreiche Lehrstellenaktionen und Ausbildungsplatzkonferenzen statt, wurden Sonderprogramme des Bundes und des Landes NRW aufgelegt, weitete das Arbeitsamt seine Maßnahmen erheblich aus und die berufsbildenden Schulen begannen mit vollzeitschulischer Ausbildung. Die dramatische Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit spiegelte sich aber auch in der Arbeit der Jugendverbände und Einrichtungen der Jugendhilfe wider und prägten die Debatten nicht nur im Bielefelder Jugendwohlfahrtsausschuss.

Trotz all dieser Aktivitäten blieb das Problem bestehen und wuchs das Gefühl und die Erkenntnis, wir müssen noch mehr tun, damit der Übergang von der Schule in Ausbildung und Beschäftigung nicht mit der Arbeitslosigkeit beginnt. Dabei bestand bei den Akteuren im Jugendwohlfahrtsausschuss – jenseits aller trennenden Positionen – Übereinstimmung, dass wir nicht noch weitere Maßnahmen, sondern vollqualifizierende Ausbildung für Jugendliche mit schulischen und/oder sozialen Problemlagen brauchen und, dass es hierfür in Bielefeld derzeit keine Struktur und keinen Träger gibt, der diese Erkenntnis aufgreifen und bearbeiten konnte. Vor diesem Hintergrund beantragte die SPD-Ratsfraktion, im Dezember 1983 1,5 Millionen DM aus städtischen Mitteln zur Linderung der Jugendberufsnot und insbesondere zur Schaffung von vollqualifizierenden Ausbildungsplätzen in 1984 zur Verfügung zu stellen und in den folgenden Jahren dieses Programm mit einer finanziellen Ausweitung fortzuführen. Nachdem bereits eine Informationsveranstaltung stattgefunden hatte, fand am 31. Januar 1984 – vor nunmehr 25 Jahren – die Gründungsversammlung des Vereins »Berufsfindung und Ausbildung für Jugendliche«, kurz BAJ, in der Eisenhütte statt. 45 Einzelpersonen und Organisationen wurden Gründungsmitglieder und wählten den Vorstand, dem neben mir als Vorsitzendem, DGB-Gewerkschaftssekretär und Mitglied des Jugendwohlfahrtsausschusses, die stellvertretenden Vorsitzenden, Günter Rixe, SPD und Vorsitzender des Jugendwohlfahrtsausschusses, Fritz Schatschneider, Vorsitzender des Bielefelder Jugendringes und Mitglied des Jugendwohlfahrtsausschusses, die Vorstandsmitglieder Eberhard David, CDU und Mitglied des Jugendwohlfahrtsausschusses, Helga Boldt, Die Grünen und Mitglied des Jugendwohlfahrtsausschusses, Wolfgang Brinkmann, SPD und Vorsitzender des Finanzausschusses, Hildegard Bahrs, DAG, Christian Stolze, Kirchen und Claus Sobott, Arbeit und Leben, angehörten.

Es fällt auf, dass fünf der neun Vorstandsmitglieder auch Mitglied im Jugendwohlfahrtsausschuss waren und der Vorstand den gesellschaftlichen und politischen Konsens – wir wollen und müssen gemeinsam etwas zur Linderung der Jugendberufsnot tun – abbildete. Im April 1984 verständigte sich der Jugendwohlfahrtsausschuss auf das sogenannte Bielefelder Modell zur Linderung der Jugendberufsnot. Danach sollten sich die Maßnahmen zur Linderung der Jugendberufsnot an Jugendliche mit schulischen und/oder sozialen Problemlagen richten und in einem Verbundsystem von Berufsfindungsmaßnahmen, Beratungsstellen für arbeitslose Jugendliche und vollqualifizierender Ausbildung – deren Träger der Verein BAJ sein soll – stattfinden. Der BAJ beabsichtigte zu diesem Zeitpunkt die Ausbildung von 48 Jugendlichen in vier Ausbildungsberufen in vorhandenen Ausbildungswerkstätten in der Heimvolkshochschule Haus Neuland ab August durchzuführen. Auf Vermittlung des SPD-Landtagsabgeordneten, Heinz Hunger, fand am 9. April 1984 im Wirtschaftsministerium des Landes NRW ein Gespräch über die geplante Ausbildungsmaßnahme statt. Das Ministerium sagte die Finanzierung der Ausbildungsvergütungen und einen Sachkostenzuschuss für die Einrichtung und den Betrieb der Ausbildungswerkstätten unter der Bedingung zu, dass wir statt der geplanten 48 mindestens 75 benachteiligte Jugendliche ausbilden und die Ausbildungsmaßnahme statt im August spätestens Ende Mai beginnt. In einem Gespräch mit dem Direktor des Arbeitsamtes Bielefeld, Herrn Klein, sowie weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern seines Hauses, am 17. April 1984, stellten wir unsere Konzeption vor und warben für die Förderung der Ausbildungsmaßnahme z. B. im

Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Trotz vorhandener und zunächst kaum lösbar erscheinender Probleme, wurden Denkmodelle entwickelt und in Rekordzeit umgesetzt.

Ende April ist im Vorstand des Vereins BAJ die Entscheidung gefallen! Trotz der in den wenigen Wochen kaum lösbaren Probleme, entscheiden wir uns für den Beginn der ersten Ausbildungsmaßnahme Ende Mai. Anträge werden beim Wirtschaftsministerium des Landes NRW, beim Arbeitsamt Bielefeld und beim Landesarbeitsamt NRW gestellt, der Jugendwohlfahrtsausschuss und der Rat der Stadt Bielefeld wurden über die vorgenommenen Änderungen in der Ausbildungsmaßnahme informiert, gleichzeitig erfolgte die Einstellung der Ausbilder/-innen, Sozialarbeiter/-innen und Stützlehrer/-innen und nicht zuletzt die »Auswahl« der Jugendlichen. Nach und nach wurden die unzähligen kleinen und großen Probleme gelöst und ein »mittelständischer Betrieb« aufgebaut. Am 4. Juni 1984 begann der BAJ mit der Ausbildung von insgesamt 75 Jugendlichen – darunter 37 Mädchen und 24 »ausländische« Jugendliche – in den fünf Ausbildungsberufen Schlosser/-in, Mechaniker/-in, Tischler/-in, Raumaustatter/-in und Damenscheider/-in. In Ergänzung zur städtischen Finanzierung ist es gelungen, weitere Finanzmittel einzuwerben. Die Ausbildungsvergütungen wurden vom Land NRW getragen. Das Arbeitsamt Bielefeld förderte vier ABM-Stellen für Sozialarbeiter/-innen und Stützlehrer/-innen und das Landesarbeitsamt NRW förderte zehn ABM-Stellen für Meister/-innen und Facharbeiter/-innen. Das im Interesse der Jugendlichen eingegangene »Risiko«, die unzähligen Stunden, Gespräche und der kleine und große Ärger hatten sich gelohnt!

Durch die Ausweitung der Ausbildungsmaßnahme entstand das Problem, dass in den Ausbildungswerkstätten der Heimvolkshochschule Haus Neuland im darauf folgenden Jahr kein weiterer Ausbildungsgang untergebracht werden konnte. Vor diesem Hintergrund entschieden wir uns am 29. Juni 1984 die Firma Boge, in zentraler Lage Bielefelds, anzumieten. Nach einer ersten »Umbau- und Renovierungsphase« sollten dort bereits Anfang September die neu eingerichteten Ausbildungswerkstätten für Raumausstatter/-innen und Damenschneider/-innen sowie die Berufsfindungsmaßnahme des Falkenfreizeitwerkes untergebracht werden. Ende September 1984 fand in den noch kahlen und kalten Hallen der Firma Boge, mit einer beeindruckenden und mir heute noch präsenten Veranstaltung, die Eröffnung des Ausbildungszentrums des Vereins BAJ statt. Trotz dieser Entscheidung, trotz der Ausweitung und des frühen Beginns der Ausbildungsmaßnahme blieb der Finanzierungsbedarf des Vereins BAJ bei etwas über 800.000 DM, wie schon im April, jedoch unter ganz anderen Annahmen, im Jugendwohlfahrtsausschuss beantragt. Trotz der ungünstigen und auch problematischen Startbedingungen, haben von den 75 Auszubildenden des ersten Ausbildungsganges 53 durchgehalten und von diesen 50 ihre Abschlussprüfung bestanden. Ein tolles Ergebnis und das schönste Geschenk für uns und alle, die mitgeholfen haben, den Verein BAJ und seine Ausbildungsmaßnahmen ans Laufen zu bringen.

In den Gründungsjahren gab es immer wieder Probleme, Konflikte und Krisen:

- Wir benötigten für unsere Auszubildenden Praktikumsplätze in Handwerk und Industrie. Dort gab es aber zunächst »Vorbehalte« gegen unsere außerbetriebliche Ausbildungsmaßnahme.
- »Natürlich« gab es in der Berufsschule am Anfang nicht nur die »üblichen« Probleme.
- Besonders viele Missverständnisse und Konflikte gab es um unser Projekt »Qualifizierung und Beschäftigung«, weil es fälschlicherweise als Konkurrenz zum Handwerk verstanden wurde.
- 1990 gab es im Rat der Stadt Bielefeld einen Antrag, das Programm zur Linderung der Jugendberufsnot zu beenden. In einem schwierigen Gespräch haben Herr Oberbürgermeister David und ich seinerzeit einen für unseren Verein zwar schmerzhaften aber noch tragfähigen Kompromiss aushandeln können. Dabei mussten wir bei den Beteiligten auf unserer jeweiligen Seite »erhebliche« Überzeugungsarbeit leisten.

Einige Schlussfolgerungen aus der Entstehungsgeschichte und Anmerkungen zur aktuellen Situation des Vereins BAJ:

1. Dass wir in der Entstehungsgeschichte die dargestellten Probleme in Rekordzeit lösen konnten, war nicht nur dem Engagement des Vorstandes zu verdanken, sondern dem Zusammenwirken vieler Akteurinnen und Akteure im Jugendwohlfahrtsausschuss, im Rat und der Verwaltung der Stadt Bielefeld, in der Arbeitsverwaltung, in Ministerien, Berufsschulen und in der Wirtschaft. Alle haben mitgeholfen, unsere Ausbildungsmaßnahmen ans Laufen zu bringen. Das war nur möglich, weil wir aus unserer Entstehungsgeschichte heraus so etwas waren wie ein »kommunaler Betrieb in freier Trägerschaft« und weil es uns gelang, alle Akteurinnen und Akteure dafür zu gewinnen, die zu lösenden Probleme auch aus der Sicht unserer Jugendlichen zu sehen. Als solcher wurden wir wahrgenommen und als solcher sind wir auch aufgetreten. Damals gab es auch keine sogenannte »Konkurrenzsituation«. Es gab vielfältige Initiativen und Projekte für arbeitslose Jugendliche unterschiedlichster Träger. Aber es gab bei diesen Trägern die gemeinsame Erkenntnis, es solle nur einen gemeinsamen Träger vollqualifizierender Ausbildungsmaßnahmen geben: den Verein BAJ. Die heutige Behandlung unseres Vereins BAJ durch die Stadt Bielefeld als Subventionsempfänger und als ein Träger unter vielen, wird der Entstehungsgeschichte und der herausragenden Leistung, die unser Verein in den zurückliegenden 25 Jahren erbracht hat, nicht gerecht!

2. Selbst wenn sich die Situation auf dem Arbeitsmarkt und insbesondere auf dem Ausbildungsstellenmarkt wesentlich verbessern sollte – was angesichts der aktuellen Entwicklung ja leider nicht der Fall ist – bleibt auch zukünftig das Problem von Jugendlichen mit schulischen und/oder sozialen Problemen bestehen. Für sie gibt es zu wenige oder keine geeigneten Ausbildungsmög-

lichkeiten. Hier bedarf es auch zukünftig vollqualifizierender Ausbildungsmaßnahmen unseres Vereins BAJ und dafür bedarf es auch gesicherter finanzieller Grundlagen und Perspektiven. Aus diesem Grund sollte der Jugendhilfeausschuss und der Rat der Stadt Bielefeld seine Entscheidung, dass die bisherige Förderung des Vereins BAJ 2012 ausläuft und dann nur noch maßnahmebezogen gefördert wird, überdenken und ändern! Im Ergebnis würde ich mir wünschen, dass sich die Stadt Bielefeld auch zukünftig mindestens zu dem zwischen Herrn Oberbürgermeister David und mir ausgehandelten Kompromiss zur Finanzierung bekennt. Das ist die Stadt Bielefeld ihrem praktisch gesagt »kommunalen Betrieb in freier Trägerschaft« auch schuldig!

3. Der Verein BAJ war zu allererst ein Projekt der Jugendhilfe und sollte dies meiner Meinung nach auch bleiben. Dies war übrigens auch die Grundlage für den erfreulichen gesellschaftspolitischen Konsens in seiner Entstehungsgeschichte. Der Wechsel in der Zuständigkeit für unseren Verein BAJ – und insbesondere der Trägerschaft der Beratungsstelle für arbeitslose Jugendliche – aus der Jugendhilfe zur REGE ist vor diesem Hintergrund mehr als problematisch, weil sich dadurch der Charakter und die Zielgruppen der Ausbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen unseres Vereins BAJ und der Zielgruppen der Beratungsstelle immer stärker ändern werden. Das Bielefelder Programm und Modell zur Linderung der Jugendberufsnot und insbesondere unser Verein BAJ waren in ihrer Entstehungsgeschichte und über viele Jahre ein herausragendes Erfolgsmodell, das bundesweite Beachtung und Würdigung erfahren hat. Übrigens haben wir bereits damals in Kooperation mit der Universität Bielefeld für eine wissenschaftliche Begleitung gesorgt. Der Jugendhilfeausschuss und der Rat der Stadt Bielefeld sollten durch eine Korrektur der genannten Struktur- und Finanzentscheidungen dieses Erfolgsmodell wieder beleben und ihm eine Perspektive geben!

Allen, die heute hier ehrenamtlich und hauptamtlich Verantwortung tragen, hier arbeiten, ausgebildet, qualifiziert werden, wünsche ich – auch im Namen aller Gründungsmitglieder – alles Gute und auch weiterhin viel Erfolg.

REDE VON KLAUS HOPPE

Mitarbeiter des Verein BAJ seit 1984

Ich begrüße Sie und beglückwünsche die Vereinsmitglieder für das, was wir in 25 Jahren geschaffen haben.

Klaus Hoppe arbeitet seit 1984 für den Verein BAJ.

Ja, ich war im Januar dabei, als der BAJ sich in der Eisenhütte gegründet hat, es wurde bisher nur nirgendwo erwähnt. Ist ja auch schwierig, da kam einer aus dem Arbeiterjugendzentrum; und das ist nicht unbedingt die erste politische Adresse in Bielefeld. Aber ich arbeitete dort in der Berufsfindung mit ausbildungs- und oft auch orientierungslosen Jugendlichen und habe diese Initiative zur Schaffung von außerbetrieblichen Ausbildungsplätzen für sehr sehr notwendig gehalten. Das AJZ war auch der Ort, wo Willi Vogt und ich uns zum ersten Mal begegneten. Ich teilte und unterstützte sein Anliegen, eine Förderkette aus den Berufsfindungen in Bielefeld und eine außerbetriebliche Ausbildung unter dem Dach des BAJ zu installieren. Hier zeigte sich schon, dass im Interesse der Jugendlichen in dieser Stadt der BAJ auf alle Akteure und Unterstützer über viele Grenzen hinweg zugehen kann.

In Haus Neuland fing alles an, die Kolleginnen und Kollegen waren bunt zusammengewürfelt und meine Personalnummer ist auch heute noch 007, was immer das bedeutet. Ich habe Zweiradmechaniker ausgebildet, Migranten, straffällig gewordene Jugendliche, aber auch einfach nur Marktbenachteiligte – das waren die ersten 75 Jugendlichen. Die meisten hoch motiviert und engagiert. Und viele junge Frauen, die einen Männerberuf erlernen wollten.

Außerbetriebliche Ausbildung bedeutete insbesondere für uns damals Phantasie und Initiative, Technologie und Marktnähe zu vermitteln. Wir waren damals beim Radsport, haben am Volksradfahren der Sparkasse teilgenommen oder auf Matratzenlager am Rhein geschlafen, um kostengünstig zur Messe gehen zu können und sicherlich war ein Höhepunkt das Motorradrennen in Assen. Meine Chefin meint heute noch, dass dies, sagen wir mal, interessante Ausflüge waren.

Meine Zeit in der Bogefabrik brachte neue Zielgruppen, da die Integration des BAJ in das soziale Netzwerk in Bielefeld sofort da war. Die Jugendarbeitslosigkeit verfestigte sich und sogenannte soziale Randgruppen fanden immer häufiger den Weg zu uns. Und wir haben manchmal zu oft und zu schnell höchst problematische Jugendliche aufgenommen. Wir in den Werkstätten haben um jeden Einzelnen gekämpft. Bei Drogenabhängigen oft vergebens. Ich habe an Gräbern gestanden, von einem Zweiradmechaniker, den sein unbändiger Lebenshunger den Tod mit seinem Motorrad brachte. Und der drogenabhängige Industriemechaniker, den ich erfolgreich durch die Prüfung gebracht habe – und eine Woche später war er tot. Das sind schon Niederlagen. Andererseits stand

ich einmal während der Gesellenprüfung neben dem Prüfungsmeister, sagte ihm: »Da entsteht eine eins«. Er guckte recht verwundert. Es ist in diesem Lehrgang nicht die Einzige geblieben. Oder die Mutter, die mir Jahre später noch dankbar war, das sich ihre Tochter bei mir stabilisiert hat.

Heute sind wir in der August-Bebel-Straße. Seit einigen Jahren arbeite ich in der Berufsvorbereitung Metall, in der jeden Tag deutlich wird, was durch die Pisa-Studien nur unzureichend zu erahnen ist. Meine Jugendlichen entsprechen fast durchgängig nicht den Ansprüchen der Arbeitgeber. Aber zum Glück gibt es Betriebe, die eine hohe soziale Kompetenz haben und ihre gesellschaftliche Aufgabe ernst nehmen. Diese Betriebe sind fast ausschließlich im Handwerk und im Dienstleistungssektor zu finden. Ich möchte mich an dieser Stelle ausdrücklich dafür bedanken.

Die Bundesagentur gibt mir und meinen Kolleginnen und Kollegen nur noch zehn Monate, um zusammen mit den Jugendlichen persönliche Defizite aufzuarbeiten. Ich denke, die Öffentlichkeit weiß gar nicht, welche Defizite viele unserer Jugendlichen so mitbringen. Sie sind am Anfang unzuverlässig, sie sind unordentlich, jeder Stift geht verloren, sie fühlen sich in Klassenräumen eingesperrt, sie sind undiszipliniert, unhöflich, sie sind krank, sie sind mit dem Gesetz in Konflikt geraten, wobei es immer häufiger um Körperverletzung geht, sie haben wenig berufliche Orientierung und oft haben sie den Glauben an die Zukunft verloren. Trotzdem haben wir Erfolg. Es gelingt außerordentlich häufig, eine Perspektive gemeinsam mit den Jugendlichen zu erarbeiten. Und dies kann nicht immer Ausbildung sein. Ein Erfolg für einzelne Jugendliche ist auch Stabilisierung und das Erkennen von persönlichen Zielsetzungen, die dann anschließend erreicht werden.

25 Jahre Verein BAJ, nicht nur das, auch ich bin 25 Jahre dabei. Ein Ehrentag für uns alle. Aber auch ein Tag, an dem ich mich an ein Gutachten der Firma Consens aus dem Jahr 2006 erinnere, in dem mir eine weite Entfernung zu den Jugendlichen attestiert wird und nur weil ich 53 Jahre alt bin. Das war's dann wohl mit meinem persönlichen Ehrentag.

Liebe Gäste, liebe Vereinsmitglieder, lassen wir uns nicht verunsichern. Ich möchte Ihnen zum Schluss trotzdem sagen, warum ich diese Arbeit mit den Jugendlichen sehr selbstbewusst mache. Ich habe den Jugendlichen etwas zu geben:

- Neugierde,
- fachliche und pädagogische Kompetenz,
- die notwendige professionelle Distanz,
- Autorität – kleiner Tipp: graue Haare unterstützen das,
- ich bin fleißig,
- viele erfolgreiche Berufsjahre geben mir auch das Standing, neue Wege zu gehen und
- für mich etwas sehr Wichtiges: ich bin authentisch.

Und ich arbeite weiterhin gerne im BAJ, weil ich hier viele engagierte Kolleginnen und Kollegen habe, und weil ich weiß, dass ich kompetente Mitstreiter in dieser Stadt habe. An dieser Stelle möchte ich die Lehrerinnen und Lehrer des Carl-Severing-Berufskolleg nennen, die sich auch der extrem schwierigen Aufgabe mit diesen Jugendlichen stellen.

In diesem Jahr werden Weichen gestellt. Es geht um die Sicherheit vieler Arbeitsplätze beim BAJ. Es geht um die weitere Anerkennung unserer Leistungen in den letzten Jahren. Und es geht darum, uns und andere daran zu erinnern, welche gesellschaftlich notwendige und vor allem sinnvolle Arbeit wir hier leisten. Wir haben Erfolg gehabt, wir werden Erfolg haben und darum sollten wir mutig dieses Jubiläum feiern.

Vielen Dank.

REDE VON KERIM CELEBI

Auszubildender der ersten Stunde

Kerim Celebi hat vor 25 Jahren seine Ausbildung beim Verein BAJ gemacht.

Mein Name ist Kerim Celebi und ich bin 44 Jahre alt. Im September 1980 bin ich nach Deutschland eingereist. Seit 1991 bin ich verheiratet und habe zwei Kinder – einen Sohn und eine Tochter. Seit März 1999 bin ich eingebürgert.

In den 80er Jahren waren insbesondere Probleme wie Wohnprobleme, Ausbildungsplatzmangel und Ausländerfeindlichkeit sehr akut. Ich wohnte mit meinem Vater in einem Arbeiterwohnheim in einem Zimmer, das 16 qm groß war. Eineinhalb Meter entfernt verlief eine Zugstrecke. Waschen mussten wir in einem Waschbecken. Die Küche war eine Gemeinschaftsküche, in der es viele Kakerlaken gab. Nach einiger Zeit haben wir jedoch eine Lösung gegen die Kakerlaken gefunden – Orangenschalen haben sie vertrieben. Es gab auch Zeiten, in denen wir zu dritt in dem einen Zimmer gelebt haben. Unter diesen schlechten Lebensmöglichkeiten mussten wir leben.

Wegen mangelnden Sprachkenntnissen konnte ich nicht so schnell einen Ausbildungsplatz bekommen. Damals habe ich 30 Bewerbungen geschrieben. Alle waren leider ohne Erfolg. Wir sind Kinder der ersten Gastarbeitergeneration, die beim BAJ zum Glück eine Ausbildungsmöglichkeit bekommen haben. Das war für unser späteres Leben sehr wichtig, weil man ohne Ausbildung in Deutschland nichts anfangen kann. Als ich die Ausbildung angefangen habe, waren auch drei Menschen dabei, die aus dem Gefängnis kamen. Unsere Ausbildungsgruppe war wie ein Mosaik, denn sie bestand aus neun deutschen Mitbürgern und fünf türkischstämmigen Männern. Von Zeit zu Zeit waren wir wie eine Familie, denn wir haben sehr gute soziale Beziehungen untereinander gehabt. Ich persönlich kam mit den Menschen aus dem Gefängnis sehr gut klar. Für uns war einfach nur wichtig, dass wir alle Menschen sind – wir hatten untereinander Respekt. Bis zum Ende der Ausbildung haben wir uns gegenseitig geholfen.

In der Prüfung habe ich eine Sache erlebt, die ich den heutigen Jugendlichen mitteilen möchte. Ich war im Januar 1988 in der mündlichen Endprüfung. Vier Meister haben mich gefragt, was würde passieren, wenn ein Motor zu viel Sprit kriegen würde. Daraufhin habe ich geantwortet: »Der Motor wird besoffen«. Über meine Aussage haben die Meister sehr gelacht und haben gesagt, dass man es nicht besser ausdrücken kann.

Ende der 80er Jahre war es problematisch, weil es nur Zeitverträge gab. Zudem kann man diese kurzen Arbeitsverträge laut Gesetz bis zu zwei Jahre verlängern. Und erst nach diesen zwei Jahren gilt: entweder eine feste Anstellung oder keine Stelle.

Nach der Ausbildung habe ich bei »Deutsche Tecalemit« als Monteur angefangen. Der Arbeitsvertrag war leider nur ein Monatsvertrag. Nach sechs Monaten habe ich aufgehört dort zu arbeiten und bei Bicycle angefangen, wo ich bis Februar 1989 geblieben bin. Seit Februar 1989 arbeite ich bei FAG Kugelfischer, heutiger Betriebsname Timken, als Schleifer von Flächen und Außendurchmessern. Ich bin Vertrauensmann und Ersatzmitglied des Betriebsrates Timken. Wir haben 700 Beschäftigte, davon sind insgesamt 120 Mitarbeiter Ausländer und von ihnen wiederum sind 80 Mitarbeiter Männer und 40 Frauen. Zudem beschäftigen wir 22 Auszubildende. Wir sind Automobilzulieferer – insbesondere Hersteller von Nadellagern. Wir beschäftigen uns hauptsächlich mit PKW-Getrieben und -Motoren von Ford, VW, Ferrari, Toyota, Formel 1 und Klimakompressoren. Aber auch für Heimwerker stellen wir Schwingschleifer, Sägen, Textilspin Spindel etc. her.

Für Ausländer ist es sehr schwierig. Man muss doppelt so viel Leistung bringen, um die gleiche Chance wie die deutschen Bürger zu bekommen. In der heutigen Zeit ist es viel schwieriger geworden, eine Arbeitsstelle zu bekommen als zu meiner Zeit. Jedoch ist der größte Feind eines Menschen die Angst. Ihr müsst daher mit eurem Leben diszipliniert und selbstbewusst umgehen und die Arbeit und Aufgaben ernst nehmen.

Zu guter Letzt möchte ich den damaligen BAJ-Mitarbeitern für das danken, was sie gemacht haben.

Rede von Dr. Wolfgang Kehl

Sprecher der Bielefelder Berufskollegs

Sehr geehrte Frau Reckmann,
sehr geehrte Damen und Herren,

Dr. Wolfgang Kehl ist Sprecher der öffentlichen Bielefelder Berufskollegs.

Ich bedanke mich sehr für die Einladung zum 25-jährigen Jubiläum des Vereins BAJ und für die Möglichkeit, einige Worte sprechen zu können.

Im Programm ist angemerkt, dass ich Sprecher der öffentlichen Bielefelder Berufskollegs bin, allerdings hat Frau Tiltmann mir geschrieben, sie möchte mich bitten, aus meiner persönlichen Sicht einen Beitrag zu leisten. Deshalb will ich hier einige Gedanken aus dieser persönlichen Perspektive vortragen:

Als erstes: Ich gratuliere dem BAJ herzlich zu seinem Jubiläum. 25 Jahre Arbeit für die berufliche Ausbildung und Qualifizierung sind ein hartes Stück Arbeit, eine Arbeit über einen Parcours von Hindernissen, mit hohem Einsatz der Beteiligten und oft auch mit auftreibendem Bangen und Hoffen auf Klarheit über weitere Entwicklungen und Entscheidungen. Diesem Parcours hat sich das BAJ immer gestellt und trotz aller Widrigkeiten hat das BAJ den Parcours gemeistert. Allen Beteiligten ist dafür Anerkennung auszusprechen, denn Träger wie das BAJ sind nicht die, die ein öffentliches Berufskolleg vorfindet. Träger wie das BAJ müssen sich immer wieder neu um das Einwerben von Mitteln, um Konzepte und um eine Schülerschaft bemühen. Sie müssen auf kurzfristige Änderungen von Vorgaben reagieren, was gestern noch galt, ist heute deshalb nicht zwangsläufig gültig.

Konzepte für den Unterricht und Überlegungen zum Kompetenzerwerb sind kurzfristig aus dem Boden zu stampfen und haben eine atemberaubende Halbwertzeit. All diese Probleme, ist das BAJ angegangen und hat sie bewältigt, hat sich stets neu orientiert und neue Wege gefunden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben dafür gesorgt, dass die Anpassung an veränderte Bedingungen stets gelungen ist. Sie sind – ohne dass ich irgendjemandem zu nahe treten möchte – sozusagen die Leiharbeiter unseres Bildungssystems und haben an einer besonders exponierten Stelle unseres Bildungssystems Kernarbeit geleistet.

Für eine weitere positive Entwicklung sind nicht nur die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des BAJ gefordert. Meines Erachtens lässt sich die Zukunft nur gewinnen, wenn die jungen Menschen, deren Ausbildung und Qualifizierung sich das BAJ auf die Fahnen geschrieben hat, eine positive Grundhaltung zum Angebot und für den eigenen Kompetenzerwerb entwickeln. Es ist heute sehr schwer, jungen Menschen abzuverlangen, dass sie nicht für das Hier und Jetzt leben, was ihnen die Medien in der Regel suggerieren, sondern dass es sich lohnt, heute zu verzichten, um in Zukunft bessere Chancen zu haben. Dieses Versprechen einer besseren Zukunft wird heute noch zu oft nicht eingelöst. Damit machen die jungen Menschen Erfahrungen, die sie in Verhalten umsetzen. Aus meiner Sicht ist es wichtig, die Bereitschaft zu angemessenem Verhalten und zu Anstrengungen im Lernprozess durch zählbare Erfolgserlebnisse zu befördern. Nicht nur aus Sicht der Träger, auch aus Sicht der Schulen muss es in Deutschland möglich werden, dass erworbene berufliche Kompetenzen auch in anrechenbaren Zertifikaten honoriert werden. Hier wird in Deutschland mit den Ausbildungsbausteinen eine kleine Tür geöffnet. Mir ist sehr wohl bewusst, dass die Bundesregierung diese Ausbildungsbausteine nur unter erheblichem Knurren der Tarifparteien hat umsetzen können. Dennoch weisen sie den Weg, der es jungen Menschen ermöglicht, Anerkennung zu finden und den Wert von Gelerntem einzuschätzen.

Karl-Heinz Geißler hat 1988 den Spruch geprägt: »das duale System sei wie Venedig, schön anzusehen, aber dem Untergang geweiht.« Dies sehe ich nicht so, denn es sind seither mehr als 30 Jahre vergangen und das System ist nach wie vor sehr attraktiv und ich halte dieses System für überlebensfähig, wenn es mehr Flexibilität in einer Reihe von Punkten aufweist. Ein solcher Flexibilitätsaspekt wäre die Festlegung oder zumindest ein Weg in die Richtung, dass der Abschluss auf der Hochschule über Credits erreicht wird und damit auch die Anerkennung von vorher erbrachten Leistungen aus Qualifizierungsmaßnahmen oder schulischem Lernen möglich wird. Dies werden Sie als Utopie ansehen, angesichts der starken Einmauerungsstrategie des Systems, das in einer Art Altersstarsinn in Erstarrung zu fallen droht und reflexartig alle Reformtendenzen, die in diese Richtung gehen werden, abweist. Aber: Man mag es wollen oder nicht – die Zukunft der beruflichen Bildung ist die im gemeinsamen Europa. Europa wird uns eine Modularisierung bescheren, auch wenn sie vielen von uns äußerst problematisch erscheint. In einem zusammenwachsenden Europa wird sich die deutsche berufliche Bildung fragen lassen müssen, warum denn Kompetenzen, die bei Trägern oder in der Schule erworben worden sind, auf ausländische Abschlüsse anerkannt werden, nicht jedoch im deutschen dualen System. In einer Welt, in der der Ausbildungsmarkt wegen der demografischen Entwicklung eine Umkehrung der Marktmacht erleben wird, kann das dem deutschen dualen System Schaden zufügen. Wenn Bildungsanbieter eher zu Franchisenehmern ausländischer Abschlüsse werden, weil bei ihnen ihr Angebot einen Wert hat, als dass sie dem dualen System zuliefen, wäre das tragisch.

Tragisch wäre aber auch, wenn die jungen Menschen in Deutschland weiterhin meinen, dass die Verantwortung für ihren Erfolg nicht wesentlich bei ihnen selbst liegt. Zu oft wird von jungen Menschen und ihren Eltern noch dem Ausbildungsmarkt, der Schule, der Gesellschaft und anderen die Verantwortung zugewiesen, wenn es nicht so klappt, wie es sein sollte. Die eigene Verantwortung wird nicht gesehen. Sie mögen mir vorhalten, dass sei das fehlende Verständnis

eines älteren Herrn für die Bedürfnisse junger Menschen. Es darf aber kein Tabu sein, darüber zu reden, was denn getan werden kann, damit die eigene Verantwortung erkannt und gelebt wird. In dem Mikrokosmos meines Hauses mit knapp 4900 Schülerinnen und Schülern, erlebe ich sehr oft, dass Misserfolge in der Schule nicht dem eigenen Verhalten zugerechnet werden. Dasselbe begegnet mir in der Politik. Hier müssen wir auf Verhaltensänderungen hinarbeiten – in Schule und beruflicher Bildung. Das ist nicht leicht, denn hier geht es um die Erziehung. Erziehung kommt bekanntlich von ziehen, und ziehen macht Arbeit. Schule oder ein Träger allein, das ist mein Hinweis, können dies nicht schultern, sie sind auf Unterstützung angewiesen. Ein Teil dieser Unterstützung kann die Gesellschaft durch Anerkennung der Arbeit geben. In diesem Sinn möchte ich dem BAJ für die erzieherische Arbeit danken, die der Verein im Sinne der Gesellschaft leistet. Das sage ich als jemand, der es ermessen kann, wie groß die Herausforderung dieser Arbeit ist.

Lassen Sie mich zum Schluss noch einen ganz anderen Blickwinkel mit einbringen und zwar ausdrücklich in meiner Funktion als Sprecher der Leitungen der Bielefelder Berufskollegs. Das ist die Feststellung, dass das BAJ zur Förderung junger Menschen Möglichkeiten hat, die den öffentlichen Berufskollegs so nicht zur Verfügung stehen. Das beginnt mit der Betreuung durch Sozialarbeit und reicht über die Ausstattung bis hin zur Gruppengröße. Unter diesen Bedingungen lässt sich mehr erreichen, als bei großen Klassen ohne Unterstützung durch Sozialarbeit. Hier müssen die Berufskollegs neidlos anerkennen, hat das BAJ Stärken, die nach unserer Meinung ausgespielt werden müssen. Unter solchem Rahmen können junge Menschen, die im normalen System weniger Chancen haben, ein optimales Qualifizierungsangebot bekommen. Für diese Zielgruppe sehen die Bielefelder Berufskollegs es als sinnvoll an, wenn das Angebot des BAJ in diesem Feld auf eine langfristig gesicherte Grundlage gestellt werden kann und zwar auf dem Weg über ein Ersatzberufskolleg. Dieser Ansatz wird von den Bielefelder Berufskollegs ausdrücklich unterstützt.

Für den Weg dahin und die weitere Zukunft wünsche ich dem BAJ, seinen Mitgliedern und Mitarbeitern alles Gute!

Rede von Prof. Dr. Dieter Timmermann »Zur Lage der Jugend«

Rektor der Universität Bielefeld

Sehr geehrte Frau Reckmann,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

Prof. Dr. Dieter Timmermann teilte den Gästen seine Einschätzung zur allgemeinen »Lage der Jugend« mit.

das Thema »Jugend« ist so unerschöpflich, dass es vermessen wäre, in wenigen Minuten mehr als Schlaglichter dazu bieten zu wollen! Das will ich im Lichte des BAJ-Jubiläums aber gerne tun. Umfassendere Einblicke bekommen Sie nicht zuletzt über große Studien, an denen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Bielefeld, wie Herr Hurrelmann, Herr Albert oder Frau Andresen, maßgeblich mitgewirkt haben, wie die Shell-Studien und die World Vision Studie zur Lage der Kinder in Deutschland.

Jugendlichkeit gilt in unserer Gesellschaft geradezu als universaler Wert und unabhängig vom Alter als erstrebenswertes Ideal. Schon wenn Sie das Jeans- und T-Shirt-Outfit vieler 65-jährigen von heute mit dem der 65-jährigen von vor 30 Jahren vergleichen, wissen Sie, was ich meine. Die Adoleszenzphase, d. h. die Phase des Erwachsenwerdens, scheint sich – zumindest was Selbstfindungsprozesse angeht – immer weiter zu verlängern. Für die privaten TV-Sender scheint die Jugend heute exakt bis zum Alter von 49 Jahren zu gehen. Das ist nämlich nach Meinung der Marketing-Experten die Grenze der für Fernsehwerbung besonders Erreichbaren, und dabei werden alle bis zu diesem Alter mehr oder weniger in einen Topf geworfen. Selbstfindungsprozesse sind heute auch deshalb länger, weil dazu länger Zeit gelassen wird. Man bleibt oft so lange bei den Eltern wohnen, wie es nur geht. Dabei spielen nicht zuletzt bei Studierenden handfeste finanzielle Gründe eine wichtige Rolle. Das geschieht aber auch, weil es so schön bequem ist. Eine in früheren Generationen als »natürlich« empfundene Abstoßungsreaktion gegenüber dem Elternhaus, also der sogenannte Generationenkonflikt innerhalb der Familie, bleibt heute vielfach aus – einerseits, weil oft zu Hause ausreichend Platz ist, andererseits, weil der bei uns früher viel markantere Generationenunterschied sich verwischt hat. Viele Eltern kleiden sich nicht nur ähnlich wie ihre Kinder, sie verhalten sich auch längst nicht mehr so autoritär wie noch vor 40 Jahren. Das Verhältnis ist weniger hierarchisch, sondern eher partnerschaftlich, manchmal auch kumpelhaft oder durch ein »laissez-faire« gekennzeichnet, was möglicherweise auch seine Haken hat: Der Kabarettist Matthias Beltz meinte jedenfalls, Kinder von Eltern, die weniger Erzieher als Partner sein wollen, müssten später in Therapie, weil sie immer nur verstanden worden seien.

Vielleicht ist das Elternhaus aber auch ein Rückzugsgebiet, das Schutz vor der Welt »da draußen« bietet – eine Welt, die immer unübersichtlicher wird und

damit oft als potenziell bedrohlich empfunden wird, insbesondere in Zeiten, in denen Ausbildungs-, Studien- und Arbeitsplätze knapp sind. Zu dieser Unübersichtlichkeit gehört natürlich die Auflösung traditioneller Milieus mit ihren klaren Orientierungsvorgaben. In Deutschland begann diese Auflösung eigentlich schon mit Flucht und Vertreibung zum Ende des 2. Weltkriegs. Seitdem gibt es nicht mehr den typisch protestantischen Norden und den typisch katholischen Süden mit allen damit verbundenen Werten, politischen und sogar wirtschaftlichen Orientierungen. Diese erzwungene Neuordnung wird von Sozialwissenschaftlern aus heutiger Sicht als wichtiges, dynamisches Element der weiteren Entwicklung jedenfalls im Gebiet der alten Bundesrepublik gesehen. Arbeitsmigration und andere Globalisierungsphänomene haben die Gesellschaft inzwischen so bunt gemacht, wie es 1950 sicher kaum vorstellbar war, und auch Konflikte und Problemlagen erzeugt, auf die früher niemand gekommen wäre.

Das Ganze hat aber eine Entwicklung nur beschleunigt, die ohnehin in Gang war. Von bestimmten Theoretikern werden Individualisierung und Pluralisierung der Lebensstile und damit der Abbau allgemein verbindlicher Orientierungsmuster als typisch »postmodern« qualifiziert und mit dem Etikett des »anything goes« versehen. Der große Bielefelder Soziologe Niklas Luhmann, zu dessen Gedenken wir heute Abend übrigens den hochdotierten Bielefelder Wissenschaftspreis vergeben, hat dagegen immer wieder betont: Die beschriebenen Änderungen und die damit erzeugte Unübersichtlichkeit sind gerade typisch für die Moderne, und die Bezeichnung »Postmoderne« ist daher irreführend. Wie dem auch sei: Heute werden von jedem Einzelnen ganz andere und selbstständige Orientierungsleistungen gefordert, als das in der traditionellen Gesellschaft erforderlich war, die die großen biographischen Linien und Wertorientierungen vorgab, z. B. durch die Kirchen, Gewerkschaften, Vereine u. a. Großorganisationen. Kein Wunder, dass damit viele überfordert sind und dass Kinder und Jugendliche, die sozusagen per definitionem ihre Wege erst suchen müssen, hierbei besonderer Unterstützung bedürfen.

Welch entscheidende Bedeutung Bildung für Jugendliche und damit letztlich für eine funktionierende Gesellschaft hat, brauche ich hier nicht besonders zu betonen; Stichwort: »social cohesion«. Das Bielefelder Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung forscht u. a. auch in diesem Kontext und kommt hier seit Jahren zu sehr unbehaglichen Ergebnissen: Es hat dabei besonders schlecht ausgebildete junge Männer in strukturschwachen Gegenden der neuen Bundesländer im Blick; schlecht ausgebildet heißt dabei: keinen Schul- oder Berufsbildungsabschluss. Es klingt sicher etwas klischeehaft und simpel, aber wenn der Lebensinhalt durch die eigene Perspektivlosigkeit und durch Frust bestimmt wird, ist unter den betroffenen Deutschen der Weg zu einfachen »Lösungen« wie Gewalttätigkeit und Rechtsextremismus nun mal nicht weit – und das gilt sicher regionenunabhängig.

Man braucht auch gar nicht unbedingt bei solch extremen Beispielen stehen bleiben. Die Konjunkturkrise wird dafür sorgen, dass Arbeitslosigkeit und alles, was damit zusammenhängt, die Folgen für die einzelnen Betroffenen und ihre Familien wieder ein sehr viel dramatischeres Problem werden, als in der letzten Zeit gedacht – wobei man ja auch da das Problem nicht wirklich im Griff hatte, schon gar nicht das der Jugendarbeitslosigkeit. Gerade die heutigen Meldungen stützen diese Sorge! Das gilt leider insbesondere für Jugendliche »mit Migrationshintergrund« und in ganz besonderer Weise für die männlichen Jugendlichen. Ganz besonders beunruhigend ist, dass hier, in Deutschland und auch in Bielefeld, geborene Kinder ausländischer Eltern schulisch erfolgloser sind als selbst gerade eingewanderte Jugendliche. Das ist ein Indikator dafür, dass es gravierende Mängel bei der Förderung bestimmter Bevölkerungsschichten und der ihnen zugehörigen Kinder gibt – und das sind keine kleinen Gruppen. Strukturell benachteiligt sind nach einer Erhebung von Klaus Hurrelmann etwa 20 % aller Kinder und Jugendlichen in Deutschland, und dabei gibt es einen engen Zusammenhang zwischen Armut, geringer Qualifikation und Arbeitslosigkeit bei den Eltern und eigener Erfolglosigkeit in der Schule und bei der anschließenden Suche nach einem Ausbildungs- oder Arbeitsplatz. Letzte Woche kam gerade die Meldung, dass die Kluft zwischen arm und reich erneut tiefer geworden ist. Eine Entwicklung, die nun schon seit Jahrzehnten anhält. Es zeigt sich in aller Deutlichkeit, dass eine soziale Gesetzmäßigkeit, die vor allem in der US-amerikanischen Ungleichheitsforschung der 60er, 70er und 80er Jahre vertreten war, aber bei uns verdrängt wurde, nach wie vor wirksam ist, nämlich dass sich ungleiche Bildungs-, Berufs- und Lebenschancen von Generation zu Generation quasi vererben. Beobachtungen gelingenden sozialen Aufstiegs sind keineswegs die Norm, sondern die Ausnahmen – oft gefeiert –, welche die Regel bestätigen. Dabei trifft es erneut besonders die Migranten: Bereits 2010 wird jeder dritte, in Ballungsräumen sogar jeder zweite, Schüler einen Migrationshintergrund haben. Eine Hauptschule besuchen 44 % der ausländischen, aber nur 19 % der deutschen Jugendlichen, 17 % der ausländischen Jugendlichen erreichen keinen Schulabschluss – 8,5 % der deutschen Jugendlichen. 37 % erwerben keine abgeschlossene Berufsausbildung – 11 % der deutschen Jugendlichen. Der fehlende Schulabschluss ist der größte Mangel beim Einstieg in die eigene Erwerbsbiographie. 2006 wurde bekannt, dass in Ostwestfalen-Lippe die Quote der Schüler ohne Schulabschluss im Landesvergleich am geringsten ist, aber das ist ein schwacher Trost. Der Hauptschulabschluss ist bekanntlich längst keine Eintrittskarte mehr in geregelte Ausbildungsverhältnisse. Realschüler und auch Gymnasiasten haben die Hauptschüler aus breiten Segmenten des Ausbildungsmarktes längst verdrängt. Dass unser dreigliedriges Schulsystem die negative Selektion fördert, ist schon lange kein Geheimnis mehr. Natürlich können andere schulische Verhältnisse keine Wunder bewirken, wenn man von der Weltwirtschaft abhängig ist. Aber dass die Hauptschule nicht mehr zu retten ist, haben Erziehungswissenschaftler schon vor 30 Jahren betont – meine eigene Lehrforschung Anfang der 80er Jahre kam zu diesem Ergebnis. Die Hauptschule ist inzwischen trotz aller Fördertheorie tatsächlich zur »Restschule« geworden,

in der sich diejenigen sammeln, deren Lebensperspektiven düster sind. Entsprechend stigmatisiert ist, wer die Hauptschule besucht und sich von da aus auf den Arbeitsmarkt begibt.

Und dass sich Resignation und Unmotiviertheit potenzieren, wenn man ihre Träger in einer Schulform konzentriert, sich das auszumalen, dazu gehört wenig Phantasie. Hut ab übrigens vor denjenigen Lehrerinnen und Lehrern, die unter solchen Verhältnissen noch einen halbwegs funktionierenden Unterricht organisieren. Neulich hörte ich von einer Hauptschullehrerin aus Hannover, in deren Abschlussklasse 26 Schüler aus 24 Nationen saßen! Inzwischen ändert sich hinsichtlich der Hauptschule allmählich etwas in der deutschen Schullandschaft und das interessanterweise nicht unbedingt entlang der traditionellen Frontlinien, an denen es z. B. die Gefechte um die Gesamtschulen gab.

Die Buntheit der Milieus, die wir heute in allen wirtschaftlich erfolgreichen Ländern erleben, ist wie so oft Problem und Chance zugleich: Kinder und Jugendliche lernen heute früh, dass es nicht den einen mehr oder weniger normierten Lebensentwurf gibt, dass das, was sie zu Hause erleben, nicht das alternativlos Richtige sein muss. Einerseits liegt darin die große Chance, Toleranz gegenüber Fremdem zu lernen, weniger durch wohlgemeinte pädagogische Anleitung als ganz einfach durch die alltägliche lebensweltliche Erfahrung der Selbstverständlichkeit des Andersartigen. Das funktioniert an vielen Stellen so sicher auch ganz gut. Als Vorbild sei hier Toronto in Kanada genannt. Andererseits macht man es sich sicher zu einfach, wenn man grundsätzlich von der heilen Welt des Multikulturellen ausgeht – dazu hat es in den letzten Jahren schmerzhafte Lernprozesse gegeben. Identitätsfindung, wie sie für die Jugendphase so selbstverständlich wie notwendig zugleich ist, findet nun mal auch über Abgrenzung statt: Abgrenzung vom Elternhaus, von Autoritäten, aber auch von Gleichaltrigen, und da verlaufen die Grenzen auch entlang ethnischer Grenzen und sozialer Milieus. Zur Identität von In-Groups, zu dem, was »cool« ist, können dann rassistische Vorurteile, Macho-Gehabe und Homophobie genauso gehören wie Präferenzen bei Musik und Kleidung.

Exklusion und Inklusion stehen in einem dialektischen Verhältnis: jede Gruppe, die sich zusammenfindet, bildet eine Grenze zu anderen, schließt also notwendiger Weise aus. Solche Phänomene werden um so intensiver, je mehr die Außenwelt als anonym, kalt und bedrohlich erfahren wird, und je weniger Chancen sie zu eröffnen scheint. Das ist dann der Humus, auf dem Parallelgesellschaften gedeihen, an die man – je hermetischer sie sind – mit sozialpädagogischen Mitteln nur schwer herankommt, obwohl auch das natürlich versucht werden muss. Noch der dumpfeste jugendliche Rechtsradikalismus ist auch Protest gegen eine Welt, die einen – im Gegensatz zu den eigenen Kameraden – allein lässt, und deren Komplexität man sich dann auf simple Feindbilder und Ressentiments reduziert: Man ist, obwohl es einem sozial gar nicht besser geht, doch etwas Besseres als die ebenfalls gesellschaftlich alleingelassenen Migrantenjugendlichen, weil man weiß und »Arier« ist.

Wem die Perspektiven fehlen, wer aus armen Verhältnissen stammt und keine Chance sieht, diesen Verhältnissen zu entkommen, der wird in erster Linie resignieren, sein Selbstbewusstsein und damit erst Recht den Antrieb, von sich aus etwas zu ändern, verlieren. Um so mehr – Sie ahnen es schon – gewinnen Einrichtungen Bedeutung, die dieser Resignation etwas entgegensetzen. Dabei spielt nicht nur ein sozialpolitisches Interesse eine Rolle, sondern durchaus auch ein volkswirtschaftliches: Trotz gegenwärtiger Krise – auf Dauer kann es sich eine Volkswirtschaft mit demografischen Perspektiven wie in Deutschland nicht leisten, Begabungspotenziale nicht auszuschöpfen. Und das gilt übrigens nicht nur für die Jugendphase. Angesichts der sich rasant ändernden Lebensverhältnisse ist man auch im Berufsleben zusehends gezwungen, neu und umzulernen. Lebenslanges Lernen ist selbstverständlich aber nur möglich, wenn überhaupt eine berufliche Grundlage gelegt ist, auf die man dann aufbauen kann – und das gilt genauso selbstverständlich nicht nur für akademisch grundierte Ausbildungen. Ausschöpfung von Begabungsreserven heißt dann zugleich, die Barrieren zwischen nicht-akademischem Beruf und einer akademischen Weiterqualifikation abzubauen.

Dass man mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung bei uns bis vor Kurzem ohne Abitur oder Fachabitur nicht studieren konnte, ist ein großes Manko, das in vielen anderen Ländern vermieden wird. Dies ist übrigens auch ein sinnvoller Weg, den fatalen engen Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft aus begüterten Schichten und höherer Bildung zu durchbrechen. Aber: berufliche Erfahrung allein reicht nicht. Hochschulen, insbesondere Universitäten müssen ihres Auftrags wegen bestimmte Standards kognitiver Art verlangen und erwarten.

25 Jahre BAJ – das sind 25 Jahre Perspektiven für junge Leute, die sonst mit hoher Wahrscheinlichkeit resignieren würden. Mit Projekten wie diesem beweist die Gesellschaft, dass sie niemanden allein lassen will, der seinerseits bereit ist, sich aus ungünstigen Ausgangslagen im wahrsten Sinne des Wortes herauszuarbeiten, ein Geschäft auf Gegenseitigkeit. Die für diese Arbeit wichtigen Eckdaten in unserer Region weichen übrigens vom Landes- und Bundesdurchschnitt ab. Ostwestfalen-Lippe ist eine Region mit vergleichsweise junger Bevölkerung, deren Einwohnerzahl durch Zuzug in den nächsten Jahren nicht zurückgehen wird. Dieser demografisch eigentlich erfreulichen Tatsache steht das Faktum gegenüber, dass viele junge Menschen auf den Arbeitsmarkt drängen werden, und es ist zu befürchten, dass das trotz unserer stark mittelständisch und damit beschäftigungsfreundlich strukturierten Wirtschaft mehr sein könnten, als die Unternehmen Ausbildungsplätze und später Arbeitsplätze zur Verfügung stellen werden. Besonders bedenklich ist in diesem Zusammenhang der Lehrstellenmangel, wobei die Verhältnisse in Bielefeld als besonders schwierig eingeschätzt werden. Um so wichtiger, dass es Einrichtungen wie den Verein BAJ gibt!

Diese Feststellung gilt auch für die Zukunft, denn die Bedarfe werden nicht weniger. Bemerkenswert ist, dass es schon früh unter den arbeitsmarkttechnisch vergleichsweise beschaulichen Verhältnissen der alten Bundesrepublik in Bielefeld das Bedürfnis gab, etwas für die Berufs- und Lebensperspektiven benachteiligter Jugendlicher zu tun und dass daran ein breites Bündnis gesellschaftlicher Gruppen und Institutionen beteiligt war und ist. Der Verein BAJ hat sich mit seiner großen Mitarbeiterzahl und seinen zahlreichen Sparten und Projekten in diesen 25 Jahren eindrucksvoll entwickelt, nicht zuletzt als man in die großartigen Räumlichkeiten des Tor 6 einziehen konnte. Phantasie, Engagement und die Bereitschaft, unkonventionelle Wege zu gehen, haben zum Erfolg geführt. Ein wichtiger Faktor ist dabei die enge Zusammenarbeit von Bereichen, die in der Regel wohl unkoordinierter agieren würden. Wir sehen hier eine besondere Form der Public-Private-Partnership. Bemerkenswert ist auch, dass es sich hier nicht um eine von der Praxis abgeschottete Qualifizierungsinstitution handelt, sondern dass es eine unmittelbare Verflechtung mit der Wirtschaft als potenziellen späteren Abnehmer der Absolventen gibt.

Und: Der Verein sucht Bündnispartner aus allen nur denkbaren Bereichen und zeigt Offenheit auch gegenüber der Universität. Es freut mich sehr, dass seit einiger Zeit ein wissenschaftlicher Beirat des Vereins besteht, dem Kolleginnen und Kollegen aus der Universität angehören. Solche Kontakte nach außen tun auch der Universität gut und werden für uns immer wichtiger! Es ist gut, wenn wir als Universität mit unserem Wissen hier vor Ort in der Stadt ganz konkret die Chance haben, zu beraten und durch unser Wissen Dinge nach vorn bringen können. Auch das gehört zur Wissenschaftsstadt Bielefeld.

Meine Damen und Herren, wenn es noch mehr Einrichtungen wie den Verein BAJ und vergleichbare Institutionen gäbe, sähe die Lage der Jugendlichen – und gerade derjenigen, die die Hilfe der Gesellschaft ganz besonders brauchen – erheblich besser aus! Ich gratuliere allen Vereinsmitgliedern und Mitarbeitern sehr herzlich zu diesen 25 Jahren und wünsche Ihnen allen weiterhin eine erfolgreiche Arbeit!

Ehrung für 25 Jahre Mitgliedschaft im Verein BAJ

von links nach rechts:
Volker Wilde, geschäftsführender Vorstand Verein BAJ
Norbert Wellmann, Vorsitzender des Vereins BAJ von 2001–2007
Dr. Wolfgang Kehl, Sprecher der Berufskollegs (Redner)
Prof. Dr. Dieter Timmermann, Rektor der Universität Bielefeld (Redner)
Gerhard Palte, Gründungsmitglied
Peter Wetterau, Gründungsmitglied
Willi Vogt, Gründungsmitglied
Hartmut Stracke, Gründungsmitglied
Kerim Celebi, Auszubildender der 1. Stunde (Redner)
Klaus Hoppe, Gründungsmitglied
Irma Herrmann, Gründungsmitglied
Oberbürgermeister Eberhard David, Gründungsmitglied
Brigitte Reckmann, Vorsitzende Verein BAJ
Wolfgang Brinkmann, Gründungsmitglied
Klaus Gutbrod, Gründungsmitglied
Helga Boldt, Gründungsmitglied
Heinz Hecht, Gründungsmitglied
Claus Sobott, Gründungsmitglied
Bernd Link, Gründungsmitglied

Gestern und heute – 25 Jahre Verein BAJ – Stationen

Die ersten Schritte

31.01.1984 Gründung des Vereins BAJ (»Verein Berufsfindung und Ausbildung für Jugendliche – Verein BAJ«). Die Fraktionen des Rates der Stadt Bielefeld, Gewerkschaften, Kirchen, Jugend- und Wohlfahrtsverbände, Einzelpersonen u. v. a. m. engagieren sich zur Linderung der Jugendberufsnot. Willi Vogt wird erster 1. Vorsitzender des Vereins BAJ.

04.06.1984 Start der ersten Ausbildungsmaßnahme mit 75 Jugendlichen an verschiedenen Standorten (Marktstraße, Haus Neuland, DPWV-Haus).

01.11.1984 Einzug der Auszubildenden und ihrer Teams in die Boge-Fabrik an der Meller Straße zusammen mit dem Falkenfreizeitwerk (Beratungsstelle und Berufsfindung).

Von den Bunten über die Sozialdemokraten bis zur CDU und den Gewerkschaften – alle sind dabei

Neuer Verein will Ausbildungsplätze für Problemfälle bieten

Zwei Modelle in der Diskussion / Werkstätten mieten und Häuser renovieren

Zentrales Domizil für großes Azubi-Hilfsprogramm

Exfabrikgebäude von Boge wird Ausbildungsstätte für arbeitslose Jugendliche – Fünf Berufe beim BAJ

127 Auszubildende ziehen im September ins ehemalige Boge-Gebäude ein

Bis zur Fertigstellung werden vom Verein „Berufsfindung und Ausbildung für Jugendliche"

1,5 Mio. Mark verbaut / Zahlreiche Prüfungen

Vom kleinen Ausbildungszentrum zur beruflichen Aus- und Weiterbildungsstätte

1987 Der Verein BAJ erweitert sein Aufgabenfeld. Erste Qualifizierungs- und Umschulungskurse im Auftrag des Arbeitsamtes starten.

1988 Erste Umschulungsmaßnahmen für Sozialhilfeempfängerinnen in gewerblichen Berufen beginnen als Modellversuch.

Gefördert durch das Land NRW bietet der Verein BAJ in den nächsten Jahren Schnupperwerkstätten für Schülerinnen in gewerblich-technischen Berufen an.

Jahre des Umbruchs und des Wachstums

1990 Der Verein steht zum ersten Mal in seiner Geschichte durch drohende Kürzungen der städtischen Mittel im laufenden Haushaltsjahr vor der Insolvenz. Die Belegschaft und der Vereinsvorstand kämpfen um die Zukunft der Angebote für Jugendliche und um die Arbeitsplätze. Ein Rechtsgutachten belegt den Bestandsschutz des Vereins, gemeinsam mit der Stadt Bielefeld wird ein Sanierungsplan entwickelt.

Der Verein BAJ Herford setzt seine Arbeit im Verein BAJ Bielefeld fort. Beide Vereine schließen sich zusammen und der Verein BAJ nimmt die neue Zielgruppe »Erwachsene« mit in seinen Namen auf (»Berufliche Ausbildung und Qualifizierung Jugendlicher und Erwachsener«).

Der Verein BAJ Magdeburg gründet sich mit Unterstützung des Vereins BAJ Bielefeld als eigenständiger Verein. Jahre des intensiven Austausches und gemeinsamer Arbeit beginnen.

Günter Rixe wird zweiter 1. Vorsitzender des Vereins BAJ.

1991 Das Arbeitsamt beauftragt den Verein BAJ zur Durchführung von berufsvorbereitenden Integrationslehrgängen – ein Kooperationsnetzwerk in der Berufsvorbereitung mit dem Falkenfreizeitwerk, dem VHS-Bildungswerk, Bethel, IN VIA und Karstadt entsteht.

In Zusammenarbeit mit den v. Bodelschwinghschen Anstalten gehen im Modellversuch regionale Förderungslehrgänge für psychisch behinderte und psychisch kranke junge Menschen an den Start.

Die Werkstätten des Vereins BAJ werden durch das Land NRW als regionaler Stützpunkt für außerbetriebliche Ausbildung benachteiligter Jugendlicher anerkannt.

1994 Infolge des Konkurs des Falkenfreizeitwerkes bietet der Verein BAJ nunmehr weitere Berufsvorbereitungsmaßnahmen für benachteiligte Jugendliche mit Hauptschulabschluss sowie die Beratungsstelle und die Berufsfindung an.

1995 Das Bielefelder Arbeitsamt beauftragt den Verein BAJ mit weiteren 60 Ausbildungsplätzen in neuen Berufen.

In diesen Jahren entstehen viele Initiativen im Verein und aus dem Verein heraus, beispielhaft sind zu nennen: Modenschauen, Fußballturniere, Aktionen zur Suchtprävention, Stadtteilfeste, Basare u. v. a. m.

Alles unter einem Dach: Das neue Zentrum an der August-Bebel-Straße mit vielen Kooperationen und Netzwerken

1996 Zwei zusätzliche Maßnahmen für (1) junge Flüchtlinge verschiedener Herkunft und (2) Jugendliche mit Drogen- und Suchterfahrungen werden beim Verein BAJ eingerichtet – ebenso Ausbildungsplätze für psychisch behinderte Jugendliche.

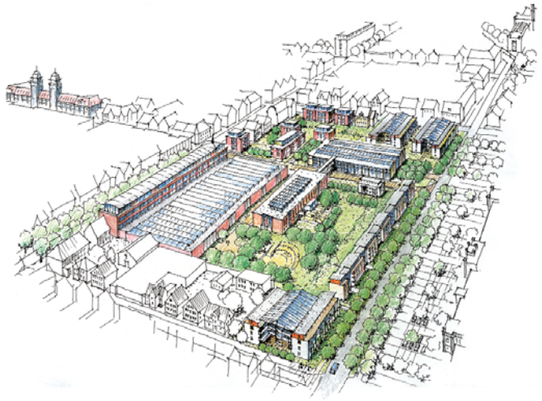
Nach 12 Jahren wird die Boge-Fabrik für alle Maßnahmen zu klein. Der Verein BAJ mietet auf Dürkopp Tor 6 Werkstätten und Unterrichtsräume für die Durchführung berufsvorbereitender Maßnahmen an.

Der Verein INBA (Verein zur Förderung integrierter Berufsausbildung) wird gegründet; Günter Rixe wird Vorsitzender. Die gemeinnützige Gesellschaft BIWA (Gemeinnützige Gesellschaft für innovative Wohn- und Ausbildungsprojekte) des Vereins INBA beteiligt sich an der Entwicklung der Industriebrache Dürkopp Tor 6 und erwirbt die Immobilie an der August-Bebel-Straße für die Zwecke des Vereins BAJ.

Der Verein BAJ erhält die Anerkennung als Ergänzungsschule „Schule am Tor 6" für den Hauptschulabschluss Klasse 9.

1998 Das Internet-Café Tor 6 in Förderung des Arbeitsamtes und des Landes NRW wird eröffnet.

1999 Das Land NRW zeichnet die Stadt Bielefeld für die einmalige Vernetzung von Wohnen, Kultur, Ausbildung und Arbeit auf dem ehemaligen innerstädtischen Industriegrundstück Dürkopp Tor 6 mit dem Preis für modellhafte nachhaltige Stadtentwicklung aus. Initiator des Projektes ist der Verein BAJ.



2000 Der Verein BAJ und das Kolpingwerk Gütersloh werden Partner in einem Modellversuch zur Entwicklung von Qualifizierungsbausteinen in der Solartechnik im Rahmen von Maßnahmen des »Bündnisses für Arbeit«; der Verein BAJ startet Angebote zur Verbundausbildung mit dem Jugendgästehaus, der DAA (Deutsche Angestellten-Akademie) und dem Betrieb Pro Metall. Die BAJ-Manufaktur nimmt ihre Arbeit auf.

Dürkopp Tor 6 wird EXPO-Projekt mit weltweiter Bedeutung – im Zentrum steht das umgebaute und modernisierte Aus- und Weiterbildungszentrum des Vereins BAJ.

2001 Norbert Wellmann wird dritter 1. Vorsitzender.

Jahre der Krise und der Existenzsicherung

08.01.2002 Die Ermittlungen und Anklagen der Bielefelder Staatsanwaltschaft wegen Korruption und Vorteilsnahme im Zuge der Baumaßnahmen gegen den ehemaligen Vorsitzenden des Vereins BAJ und ein Mitglied der Geschäftstelle verändern »die Welt« auf einen Schlag.
Heinz Hunger übernimmt den INBA-Vorsitz.

2002 Die Bundesagentur für Arbeit stellt Maßnahmevergaben auf Wettbewerb um. Der Verein BAJ gewinnt trotzdem seine Maßnahmen für 2002. Das Land Nordrhein-Westfalen streicht das regionale Stützpunktprogramm – 100 Ausbildungsplätze fehlen zukünftig für Jugendliche in Bielefeld; beim Verein BAJ stehen Werkstätten leer.

2004 Die REGE (Stadt Bielefeld) beschließt die Streichung der kommunalen Unterstützung für den Verein BAJ. Jahre der intensiven Gespräche und Bemühungen um eine Zukunft des Vereins BAJ und seiner Maßnahmen für Jugendliche beginnen. Die Kürzungen zwingen den Verein BAJ zu verschiedenen Sanierungsmaßnahmen.

Neuanfang: Trotz alledem

2004 Der Verein BAJ gewinnt seine Ausschreibungen im breiten Trägerverbund bei Ausbildung und Berufsvorbereitung. Aus kommunalen Mitteln und dem Europäischen Sozialfonds werden neue niedrigschwellige Projekte für Jugendliche und Erwachsene realisiert.

Im Wettbewerb um das Bundesprogramm STARegio setzt sich der Verein BAJ mit dem Modellprojekt ANNE – Ausbildungsnetzwerk Neue Energien und Energieeffizienz – durch. Die Zusammenarbeit mit Betrieben in Bielefeld und der Region wird intensiviert.

2005 Das Modellprojekt »Move it« für asylsuchende Jugendliche und junge Flüchtlinge geht im Auftrag der REGE an den Start.

Der Verein BAJ ist Partner der Initiative für Beschäftigung im Modellprojekt EiA – Erfolgreich in Ausbildung – und hilft beim Übergang Schule – Ausbildung.

2006 Der Rat der Stadt Bielefeld gibt dem Verein BAJ unter umfangreichen Bedingungen eine Chance bis 2012. Dafür trennt sich der Verein BAJ schweren Herzens von der Beratungsstelle und seinem Projekt »Erfolgreich in Ausbildung«; die Maßnahmen werden von der REGE fortgeführt. Mit ver.di wird ein Sanierungstarifvertrag abgeschlossen.

Als Bevollmächtigter einer starken Bietergemeinschaft setzt sich der Verein BAJ in Ausschreibungen erneut durch und gewinnt die Berufsvorbereitung. Im Textilbereich werden Arbeitsgelegenheiten für arbeitslose Frauen in Teilzeit eingerichtet.

Der Verein BAJ wird Träger von Maßnahmen des Landes Nordrhein-Westfalen im Werkstattjahr und im Dritten Weg in der Berufsausbildung.

Gemeinsam mit drei weiteren Trägern in Ostwestfalen-Lippe führt der Verein BAJ das Modellprojekt »Produktionsschule – A2« durch.

2007 Der Verein BAJ gründet gemeinsam mit der gpdm – Gesellschaft für Projektierungs- und Dienstleistungsmanagement – das Ausbildungsnetzwerk BANG Bielefeld (insbesondere Metallbereich); die Unterstützung betrieblicher Ausbildung wird weiter ausgeweitet.

Im Programm Jobstarter setzt sich der Verein BAJ gemeinsam mit dem Bildungswerk Verkehr Wirtschaft Logistik Nordrhein-Westfalen (BVWL) mit dem Antrag NetLogTS (Netzwerk Logistik, Transport und Service) durch.

Die Modellmaßnahme CAB – Club für Arbeit und Beruf, ein innovativer niedrigschwelliger Ansatz, startet.

Brigitte Reckmann wird vierte 1. Vereinsvorsitzende.

2008 Der Verein BAJ führt als Partner der Bielefelder Förder-, Haupt- und Gesamtschulen praktische Berufsorientierung für Schüler/innen durch. Die Projekte werden vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sowie vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) und dem Landesjugendamt/der REGE finanziert.

Auch in 2008 gelingt es mit verschiedenen Bietergemeinschaften, die Ausbildungsplatzausschreibungen zu gewinnen. Erstmalig wird in Bielefeld die kooperative Ausbildung umgesetzt.

2009 Seit 25 Jahren leistet der Verein BAJ durch seine Arbeit einen praktischen Beitrag zur Linderung der Jugendberufsnot. Mehr als 10.000 Jugendlichen konnte ein Weg in eine berufliche Zukunft eröffnet werden.

Unsere Aktionen im Jubiläumsjahr 2009

APRIL

Frühlingsbasar
Samstag, 25. April 2009

MAI

Tag der offenen Tür
Donnerstag, 7. Mai 2009

JUNI

Gestern und heute –
25 Jahre BAJ: Erfahrungen und Perspektiven miteinander teilen
Freitag, 5. Juni 2009

Gemeinsam arbeiten – gemeinsam feiern:
Das große BAJ-Mitarbeiterfest
Mittwoch, 10. Juni 2009

JULI

Tag der Jugendlichen
»Lernen und Feiern«
Donnerstag, 2. Juli 2009

SEPTEMBER

Symposium »Jugend und gesellschaftliche Verantwortung«
Montag, 14. September 2009

NOVEMBER

Mitgliederversammlung mit Neuwahlen und Ehrungen langjähriger Mitglieder
Freitag, 6. November 2009

Veranstaltung für langjährige betriebliche Kooperationspartner »Mit Betrieben im Dialog«
Mittwoch, 18. November 2009

»Deine Zukunft« – Der BAJ-Song

REFRAIN BAJ, ich wünsche dir einen guten Morgen
BAJ, das heißt, für deine Zukunft sorgen
BAJ, die zweite Chance auf einen Job
Ich habe meinen Plan gefasst
Abzuhängen macht mir keinen Bock

Ich komme von der Straße, doch ich passe nicht zur Masse
Bin viel besser als der Rest, darauf kannst du dich verlassen
Ich zeig dir wer ich bin, denn ich mach hier mein Ding
Nenn' mich Bob der Baumeister oder einfach King

Ich mach' alles anders und komm' jetzt über diese Schiene
Wirbel durchs Büro, wenn du mich siehst, denkst du dir: flotte Biene
Ich hab' mein Ziel vor Augen, zieh' es durch im BAJ
Und ich weiß, dass ich es packe, bald bin ich mein eigener Boss
REFRAIN ...

Hier gibt's keine Zwänge, kommt, reicht mir die Hände
Wir streichen die Wände, haben Spaß bis zum Ende
Es dürfen Fehler passieren, denn auch wenn du's verkehrt machst
Bleib' am Ball, du bist der Chef in der Werkstatt
Schreib's auf dein Merkblatt, es ist sehr krass
Wer was werden will, Alter, der schafft das
Also mach' das, streng dich an, leg mal los
Das ist eben so, das ist BAJ
REFRAIN ...

Ich mach' mich auf den Weg, durch die dunkle Nacht
Es war so sternenklar und bitterkalt
Der Mond wies mir den Weg bis hin zum Morgengrauen
Als die Sonne aufging und ich einen neuen Tag und Anfang fand
REFRAIN ...

Du hast die Haare schön, doch ich mach' sie dir schöner
Mach' aus deinem Kopf 'ne Zwiebel und nenn' dich dann Döner
Der Schröder, der war auch bei mir, schau, was ist aus ihm geworden
Bei seinem neuen Job, will uns mit Gas versorgen

Ich zieh' die Frauen an, so wie ein Magnet
Weil auf meiner Brust in Großbuchstaben Metaller steht
Ich bringe Stahl zum Schmelzen und wenn mal gar nichts geht
Dann mach ich halt Alu-Felgen und werd mächtig am Rad drehen

Der BAJ-Song entstand im Rahmen eines Pojektes in der Berufsvorbereitung in Kooperation mit DBJuDEE, Daniel Wagenbreth.

Der Text und die Musik wurden von den Jugendlichen selbst entwickelt und komponiert.

Unser BAJotti begleitet uns durch das ganze Jubiläumsjahr.